Biebricher Tagespost
Zweites Blatt.

Nr. 216 Samstag, 15. September 1917. 56. Jahrg.

Die Kriegslage.

Rußland.

Kerenskis erster Armeebefehl.

Petersburg. Der neue Generalissimus Kerenski richtete am 12. September an Armee und Flotte einen Tagesbefehl, in dem es u. a. heißt: Der wahnsinnige, vom ehemaligen Generalissimus und einigen Generälen unternommene Versuch einer bewaffneten Revolte erleidet einen vollen Mißerfolg, und die Schuldigen werden vor das revolutionäre Militärgericht gestellt werden. Die Beilegung der Revolte ohne Blutvergießen zeigt den guten Sinn des russischen Volkes. Armee und Flotte, Generäle, Admiräle, Offiziere, Soldaten und Matrosen bleiben ihrer Pflicht gegenüber dem Vaterlande und der gesetzlichen Regierung treu. Sechs Monate eines freien politischen Lebens haben in allen die Ueberzeugung erweckt, daß extreme und unbesonnene Forderungen nur zu einer Erschütterung des Staates führen. Jeder Mann, Soldat wie General, muß wissen, daß jede Nichtunterwerfung unter die Regierung rücksichtslos unbarmherzig geahndet werden wird. Im gegenwärtigen Augenblick müssen alle Kräfte der Nation vor allem auf die Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind gerichtet sein.

Wb London, 14. September. Reuter meldet aus Petersburg vom 13. September: Die Blätter berichten, daß Kornilow seine Unterwerfung unter gewissen Bedingungen angeboten hat. Die Regierung verlangt bedingungslose Unterwerfung. Die ausführenden Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte und Bauernräte hielten eine Versammlung ab, in der das Komplott Kornilows besprochen wurde. Der Arbeitsminister teilte mit, daß nach dem Mißglücken des Abenteuers Kornilows und der Uebergabe seines Hauptquartiers binnen kurzem die ganze Armeeverwaltung geändert würde. Die Regierung handele übereinstimmend mit der revolutionären Demokratie. Sie habe gesiegt, dürfe aber nicht weniger wachsam sein, denn es würden neue gegenrevolutionäre Versuche unternommen werden. Man habe Beweise für das gefährliche Treiben des Kosakenhetmans Generals Kaledin gefunden. Die neue Regierung müsse von den Elementen, die irgendwie mit Kornilow in Verbindung gestanden hätten, gesäubert werden. Der Minister des Innern meinte, die russischen Fronten seien infolge des Auftretens von Kornilow ohne Verteidigungsmittel und ohne Oberbefehlshaber gewesen. Kornilow müsse sehr schwer bestraft werden. Die Regierung werde nichts tun, um seine Buße zu mildern. Die Regierung habe die Aufgabe, alle gegenrevolutionären Anschläge zu bekämpfen, die Freiheit zu schützen und das Vaterland gegen den äußeren Feind zu verteidigen. Tseretelli verlangte die sofortige Auflösung der Duma.

Wb Petersburg, 13. September. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Das vollständige Scheitern des Aufstandes Kornilows gegen die einstweilige Regierung rief eine Flut von Beschlüssen, Erklärungen und Entschließungen in ganz Rußland hervor, die der Regierung von allen Seiten in den stärksten Ausdrücken die Treue und Ergebenheit der demokratischen Vereinigungen, Garnisonen und der sonstigen Truppenteile aussprechen. So erklärt die Garnison von Kasan, daß das Heil des Vaterlandes auf der Befestigung der einstweiligen Regierung beruhe. Die Garnison von Saratow hielt eine Parade zu Ehren Kerenskis ab und sprach Kornilow ihre Verachtung aus. Der Semstwo von Tambow beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, die Regierung zu unterstützen und die Bevölkerung der Provinz auch dazu aufzufordern. Der Stadtrat von Nischni Nowgorod telegraphierte an Kerenski, daß er die Verschwörung Kornilows als staatsfeindlich ansehe. Die Einwohner der Stadt wurden durch einen Anschlag zur Sammlung um die Regierung aufgefordert. Die Petersburger Zeitungen sind voll von Depeschen zahlloser öffentlicher Körperschaften, die der Regierung ihre Treue versichern und die Aburteilung Kornilows verlangen und so das Bild von dem Zusammenbruch seines Abenteuers zu vervollständigen.

England.

Friedensabsichten Lloyd Georges? Der „Irish Independent" vom 3. 9. bringt nachstehenden bemerkenswerten Eigenbericht aus London vom gleichen Tage: So geringe Grundlagen sich dafür erkennen lassen, so erhalten sich hier doch mit großer Hartnäckigkeit gewisse Gerüchte, daß vor Jahresschluß ein Friede zusammengestückelt werden soll. Leute, die Lloyd George sehr genau kennen, behaupten, daß er, trotz seiner zur Schau getragenen Siegesgewißheit, auf irgendeine Weise den Krieg zu Ende bringen will, so lange er noch in Downing Street regiert. Es heißt sogar, Lloyd George sei nicht abgeneigt, die Papstnote als Basis für weitere Verhandlungen zu benutzen. Auf den ersten Blick scheinen diese Gerüchte von weit her geholt zu sein und ich gebe sie mit allem Vorbehalt wieder, bemerke aber gleichzeitig, daß sich Lloyd George bei fast all seinen Plänen als Draufgänger erwiesen hat.

„Riga, die deutscheste Stadt außerhalb Deutschlands."

Ein Bekenntnis der „Times".

Berlin. Die „Times" vom 4. September schreibt: Riga, die gefallene Königin der Ostsee, war die deutscheste Stadt außerhalb Deutschlands. Riga war so deutsch wie Lübeck oder Bremen. Metz ist nicht so französisch, noch Triest so italienisch, wie Riga deutsch war. Aber Riga war nicht irredentistisch, keine Gefangene, die an den Wassern von Babylon weinte. Riga war deutsch, aber von der guten alten nordischen, freiheitliebenden Richtung, seefahrend, patrizisch, republikanisch, wie seine älteren Hansaschwestern. Riga war immer seine eigene Herrin, ganz gleichgültig, wem es zur Zeit gehörte. Es wird sich erst nach dem Kriege zeigen, inwieweit Riga imstande ist, wieder auf dem Wege der industriellen Entwicklung zum Wohlstande zu gelangen. Unter der Herrschaft des russischen Kriegsrechtes blieb dem deutschen Element in Riga nichts anderes übrig, als sich dem Verbot der deutschen Sprache zu fügen, nicht nur im amtlichen, sondern auch im privaten Verkehr. Aber Rußland selbst würde ärmer sein, wenn der Geist, der die große baltische Republik schuf, völlig vernichtet würde. Wenn die Stadt nicht bestände, müßte sie geschaffen werden. Eine Ueberlieferung, die fünf Jahrhunderte vor die Gründung Petersburgs zurückreicht, ist ein Besitz auf den jedes Reich stolz sein könnte.

Kein Friedensangebot Englands.

Wb Wien, 14. September. In mehreren reichsdeutschen Blättern sind in den letzten Tagen Meldungen von einem angeblichen Friedensangebot Englands an Deutschland aufgetaucht. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" haben die Gerüchte dahin richtiggestellt, daß ein solches englisches Angebot nicht in Berlin, wohl aber in Wien erfolgt sei. Wie die Blätter von maßgebender Seite erfahren, entsprechen die Meldungen durchweg nicht den Tatsachen, und müssen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden.

„Ein Hurra den Blaujacken!"

Barmen. Anläßlich der vom Kommandanten eines unserer Unterseeboote, Kapitänleutnant Meusel, erfolgten Versenkung von 53 500 Bruttoregistertonnen hat ein hiesiger Fabrikant dem Chef des Admiralstabes der Marine 5350 Mark mit folgendem Telegramm zur Verfügung gestellt: Stelle beim Barmer Bankverein zur freien Verfügung für Kommandant Kapitänleutnant Meusel zur Verteilung an seine brave Mannschaft anläßlich der kläglichen Versenkung von 53 500 Tonnen feindlichen Laderaumes 5350 Mark — geschrieben Fünftausenddreihundertfünfzig Mark. Völkerleben geht vor: amerikanischem, englischem, französischem, russischem, italienischem, belgischem, serbischem, rumänischem, montenegrinischem, chinesischem, japanischem, monakischem, liberischem, siamesischem, hottentottischem, kaffernschem, australischem, kanadischem, portugiesischem, bolivischem, brasilischem, panamischem, marokkanischem, haitischem, ägyptischem, guatemalischem und andern noch vergessenen farbigen Kulturträgern künstlich durch Advokaten, Professoren und schmählerischen, heuchlerischen Sonntagsschullehrern zum Verderben Deutschlands und seiner Verbündeten raffiniert ausgetiftelten Völkerrecht. Wer zweifelt heute noch an dem hoffentlich in Kürze zu erwartenden Sieg der gerechten Sache unseres herrlichen deutschen Vaterlandes und der mit ihm verbündeten Völker, wie an den Niederlagen des von schurkischen Advokaten beherrschten perfiden Albions und seiner durchweg von gewissenlosen Advokaten verführten, schmählich betrogenen und belogenen Verbündeten! Ein Hurra und unauslöschliche Dankbarkeit den todesmutigen Blaujacken!

Volksheer und Volksbildung.

Von Prof. Dr. A. Kutscher, München.

Ein Volksheer gibt es erst seit hundert Jahren. Früher war das Soldatsein Sache eines Standes oder Lebensberuf und Broterwerb. Scharnhorsts Reformen schufen in den Notzeiten des Vaterlandes erst das „Volk in Waffen"; für die Kriegsdauer gab es damals sogar schon die „allgemeine Wehrpflicht". Und doch war das Volk seinen sozialen Stufen nach im Heere getrennt, denn die große Mehrzahl der Gebildeten stand in den Freikorps beisammen. Das ist erst im Laufe des Jahrhunderts anders geworden, hauptsächlich nach dem Kriege von 1870.

Mit der verallgemeinerten Bildung wurde das Volksheer Ereignis, mit der wachsenden Kultur des Vaterlandes und dem Wissen um ihren Wert. Im Volksheer wiederum haben wir heute eine wichtige Pflegestätte unserer Volksbildung, und von größter Bedeutung ist dabei gerade die Vermischung der sozialen Schichten. Zweifellos kann man von einem wohltätigen Einfluß des Dienens überhaupt auf die Volksbildung reden, kann man die Erhebung des Menschen in vieler Beziehung ansprechen als eine unmittelbare Folge des Soldatenberufs und der militärischen Ausbildung. Es gehört nicht viel Blick dazu, einem Mann in allen Lebensaltern und Verhältnissen anzusehen, ob er Soldat gewesen ist. Die körperliche Erziehung, die Gewandtheit, die Haltung im weitesten Sinne des Wortes, die Entschlußkraft, die Energie, aber auch das Sich-Einordnen, das Begreifen seiner Stellung sind Folgen der Erziehung in Kaserne, Exerzierplatz und Gelände. Der vielverleumdete „langsame Schritt" hat auch für den inneren Menschen große Dinge geleistet. Selbst der junge Kompagnieführer entdeckt gar bald, daß der freie Blick, das offene, feste Anschauen das erste ist, was er vom Soldaten fordern muß, weil das wesentlich bleibt für alles Wirken und Auftreten im Leben. Natürlich holt das Soldatenleben bei manchem auch einen Teil seiner Volksbildung, seiner Erziehung im Elternhaus nach, es gibt ihm allerlei Wissen in Erdkunde, Geschichte, Politik, aber das alles ist nichts im Vergleich mit dem Entwickeln seiner Selbständigkeit und Männlichkeit.

Der wichtigste Einfluß des Volksheeres auf die Volksbildung besteht im Austausch und Verkehr mit Menschen verschiedenster Art. Es ist für den jungen Mann von höchster Bedeutung, daß er andere Charaktere kennen lernt, andere Interessen, andere Berufe. Vor allem gilt das für den Kleinstädter und Bauern. Das Vertrautwerden mit anderen Anschauungen macht reicher und freier, und die Klarheit über andere führt zu größerer Bestimmtheit in sich selbst. Der Wert gerade der verschiedenen Elemente beisammen ist erkannt und wird von einsichtigen Vorgesetzten sogar noch absichtlich gesteigert, wobei natürlich eine Reihe von inneren Gesichtspunkten maßgebend ist. Es handelt sich ja nicht nur um ein Kennenlernen und Erfahren, sondern — was schwieriger und fruchtbarer ist — um das Auskommen miteinander, um das Zusammenarbeiten in vielen Lagen und in langer Zeit. Die Korporalschaftsstube gibt den Mannschaften weit mehr Allgemeinbildung, als man glauben mag, sie ist wohl die bedeutendste Pflegestätte für Volksbildung im Heere. Diese Orte freundlicher, heimlicher zu gestalten, wäre eine große und lohnende Aufgabe für alle Volksfreunde. Wo der Soldat Freiheit und Gelegenheit dazu hat, wie jetzt im Kriege, da tut er es selbst mit einem Eifer und einem Schönheitssinn, der zu denken gibt. Es wird ja nicht immer Karten gespielt, der Leib gepflegt, geschlafen. Je behaglicher die Bude ist, um so besser gedeiht auch die befruchtende Unterhaltung, um so mehr wird auch gelesen, musiziert und gesungen. Nirgends mehr lebt das deutsche Volkslied so wie in der Kaserne.

Leute höherer Bildungsgrade werden viel Aufmerksamkeit und Verständnis finden, und wenn sie offene Ohren, Augen und Herzen haben, viel lernen können, in manchem reicher, in manchem bescheidener werden. Die Anregungen stecken in der Kultur des einen so gut wie in der Natur des andern. Kultur ist nicht abhängig vom Wissen und nicht von dem höheren sozialen Range. Sie kann im Bauern und Handwerker größer sein, als im Gelehrten. Sie hat mit dem städtischen Wesen an sich nichts zu tun, obgleich endlich auch darauf hingewiesen sein mag, daß die städtische Garnison allerlei Zivilisierung mit sich bringt und in Theatern, Museen, Konzerten der Kultur Nahrung bietet.

Was ich als die eigentlich fördernde Kraft der Volksbildung in unserem Heere ansprach, die Mischung der Stände und Berufe, sie tritt natürlich im Kriege noch weit stärker hervor als im Frieden. In vieler Beziehung sind auch heute noch im Frieden die Oberen getrennt vom Volke: und wenn ich hier auch nur auf das Wohnen der Einjährigen außerhalb der Kaserne hinweise, so besagt das im Zusammenhang mit dem vorher Dargestellten schon sehr viel. Rechnen wir — was gewiß zu wenig ist — nur zehn Einjährige auf die Kompagnie, so bedeutet der dauernde Einfluß dieser Gebildeten doch eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf das geistige Leben. Im Kriege kommt diese Wirkung in engem Zusammensein voll zum Ausdruck, im Kriege ist die Mischung der Stände einzig und ideal. Das Manöver kommt sonst diesen Zuständen am nächsten, und das ist jedenfalls einer der Gründe, weswegen die Manöverzeit im allgemeinen die schönste Erinnerung an das Soldatenleben ist. Entscheidend tritt hinzu die größere Wirklichkeit, Buntheit und Freiheit der Lage. Auch das wird im Kriege ins Ungeheure gesteigert. Nur die rückwärtigen Truppen erfahren wohl weniger von der Freiheit im Kriege. Die Anspannungen und Abspannungen gehen ins Märchenhafte. Auf Strapazen, Hunger, Durst, Nässe, Kälte, trostlose Einförmigkeit, Stumpfheit, Müdigkeit, Mißmut und Verzweiflung, auf zähes Standhalten im Trommelfeuer und Angriff, auf rücksichtsloses Vordrängen und Stürmen folgt Ruhe, Erholung, Körperpflege, Ueberfluß an Nahrung, Spiel, es gibt Zeitungen, Bücher, Vorträge, Theater, Kinos, Chöre, Musik, und das alles auch in solchem Maße, daß einem jeden auf seine Weise der Gedanke kommt: „Mir grauet vor der Götter Neide." Wer das gemeinsame Leben nach beiden Richtungen mitgemacht hat, in Hölle und Himmel — beide Richtungen haben Hölle und Himmel —, das Aufeinanderangewiesensein, das Vertrauen und Zusammenhalten, wer vor allem erfahren hat, wie das unmittelbare Kriegserlebnis, der Tod, die letzten Riegel aufstößt zwischen Mensch und Mensch, wie die verborgensten, tiefsten und schwersten Dinge uns auf die Zunge treten, wer das erlebt hat, der weiß gerade hier Kräfte am Werk, wo andere nur Zerstörung und Unkultur sehen wollen, der glaubt an die höchste Macht des Leides wie an Gott. Und für jede Menschennähe, wieviel mehr für jedes Wort ist man dankbar; nie ist man für einen anderen Menschen so empfänglich wie in der Not des Krieges, niemand steht uns so nahe wie der Kamerad im Angesicht des Todes. Hier ist der fruchtbarste Augenblick für die Kultivierung, und millionenfach ist hier Samen gesät, hinüber und herüber zwischen den sozialen Gegensätzen und persönlichen Verschiedenheiten. Hier wird eine Bildung keimen, die für unsere ganze Zukunft von hoher Bedeutung ist, die uns schon jetzt bis zu einem hohen Grade ausgleicht und zu Brüdern macht. Wie wir uns sicher wußten im Vertrauen und in der Liebe unserer Leute, so gab es unter den Mannschaften viele einfache Burschen, die unsere Freunde zu nennen, wir das ganze Leben hindurch stolz sein werden.

Zweifellos gibt es im Volksheere auch manches, was die Volksbildung gefährdet. Es wird viel unverarbeitetes Zeug verbreitet, und der Unselbständige und Schwache ist dem natürlich auch zugänglich. Aber je stärker die Mischung ist, um so mehr setzen auch die Kritik und der Widerspruch ein, wodurch das Flache und Widrige von selbst eingeschränkt wird. Das Rohe und Gemeine drängt sich gelegentlich vor, und auch die menschlichen Schwächen werden einmal deutlicher. Aber es gibt nichts Niedriges, was nicht der gesunde Sinn des Volkes verachtet und verdammt, und dieser gesunde Sinn lebt eben wieder von der innigen Berührung aller. Wer das Volk kennen gelernt hat, dem ist das innerste Ueberzeugung geworden, — man hüte sich nur davor, Ausnahmen zu verallgemeinern und dem Gerede beliebiger Einzelner Glauben zu schenken, deren Erfahrung nicht feststeht.

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es lag eine übermütige Zärtlichkeit in seinen Worten.

Sie schüttelte verwirrt lächelnd den Kopf.

„Ich gebe jeden Kampf im voraus auf."

„Ich auch."

„Aber das Recht ist auf Ihrer Seite."

„Das bestreite ich."

„Nun, dann kommt es schließlich noch soweit, daß der rabiate Theo von Uechtritz Retzbach erhält," sagte Tante Jettchen humoristisch.

Lothar lachte.

„Nein, das darf nicht sein. Entweder Anne-Rose, oder ich. Und darüber wird Doktor Haffner entscheiden."

An diesem Abend ging Anne-Rose mit sehr widerstreitenden Empfindungen zu Bett. Sie fühlte sich unglücklich und glücklich zugleich. Unglücklich, weil sie nicht mehr Herrin von Retzbach war, und glücklich, daß sie in Retzbach bleiben durfte. Lothars [illegible] Wesen beunruhigte sie zudem sehr. Ihr war, als sei er heute nachmittag ein ganz anderer geworden. Und seine Augen hatten einen so ganz anderen Ausdruck bekommen, einen Ausdruck, der ihr das Blut unruhig durch die Adern trieb. Sie konnte lange nicht einschlafen. Immer sah sie sein Gesicht vor sich, mit dem [illegible] glücklichen Ausdruck. Und sie rief sich die ganze Szene in seinem Arbeitszimmer in das Gedächtnis zurück. Warum hatten seine Augen schon in so strahlender Freude aufgeleuchtet, als sie ihm gesagt hatte, daß sie nicht mehr die reiche Herrin von Retzbach war? Da wußte er doch noch nicht, daß ihm selbst die Erbschaft zufallen würde. Und dann war er so unbeherrscht gewesen, wie sie ihn nie gesehen.

Jedenfalls hatte er ihr heute ein Rätsel aufgegeben.

Und in den nächsten Wochen gab er ihr noch mehr Rätsel auf.

Doktor Haffner war am nächsten Tage nach Retzbach gekommen und hatte die beiden Schriftstücke geprüft. Er hielt das neue Testament für unbedingt gültig.

Lothar schien aber der ganzen Angelegenheit nicht mehr so viel Wichtigkeit beizumessen. Das konnte Anne-Rose nicht verstehen.

Für Lothar war freilich der Schwerpunkt der Sache schon entschieden. Er wußte, daß Anne-Rose in ihm den rechtmäßigen Erben sah. Das genügte ihm. Wenn er nun um sie warb, konnte er es freien Herzens tun, ohne in den Verdacht eines Mitgiftjägers zu kommen.

Tante Jettchen enthielt sich Anne-Rose gegenüber jeder Aeußerung über Lothars Verhalten. Anne-Rose fragte sie am anderen Tage:

„Konnten wir annehmen, Tante Jettchen, was uns Lothar so großmütig geboten hat?"

Die alte Dame hatte energisch mit dem Kopfe genickt.

„Ganz unbesorgt, Anne-Rose. Lothar ist eben doch nur der vornehme Charakter, für den wir ihn gehalten haben. Es ist ihm ganz selbstverständlich, daß er uns eine Entschädigung schuldig ist. Und so gut, wie Du als [illegible] ausgingst, so gut mußt Du jetzt eine solche annehmen. Es wäre sonst für ihn direkt eine Beleidigung. Also laß ruhig alles gehen und laß Dir dankbar seinen Schutz und seine Hilfe gefallen, wenn das Gericht zu seinen Gunsten entschieden, woran wohl nach Doktor Haffners Urteil kein Zweifel ist."

„Aber wir mißbrauchen doch seine Güte, Tantchen, wir können doch nicht so viel für ihn arbeiten und schaffen, als er es für uns getan."

„Nun höre ich Dich, Kind, sei nicht so kleinlich. Retzbach ist groß genug, daß wir Lothar in keiner Weise genieren. Und wo so viele Menschen satt werden wie hier, werden wir zwei auch noch satt. Und nützlich machen können wir uns auch genug, daß wir unser Brot nicht umsonst essen, wenn es Dich bedrückt, als sein Gast hier zu weilen."

Da war ein Trostgedanke für Anne-Rose. Ja, sie wollte sich nützlich machen. Arbeit gab es ja genug in dem großen Haushalt. Und sie begann mit heißem Eifer, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, den sie ausfüllen konnte.

Lothar ließ sie gewähren.

Eines Tages fragte er:

„Haben Sie eigentlich schon an die beiden Stiftsdamen geschrieben und sie für das Weihnachtsfest eingeladen, Anne-Rose?"

Sie schüttelte verlegen den Kopf.

„Nein. Es kommt mir nicht mehr zu, Gäste nach Retzbach zu laden. Das ist jetzt Ihre Sache, Vetter."

Seine Augen funkelten sie an.

„So? Das ist meine Sache? Und wo bleibt da unsere Abmachung?"

„Welche Abmachung?" fragte sie.

„Daß Sie auch in Zukunft die Honneurs dieses Hauses machen müssen. Das gehört doch zu Ihren Obliegenheiten."

Unsicher sah sie ihn an.

„Wenn Sie es wünschen, kann ich es ja in Ihrem Namen tun. Ich werde sogleich schreiben."

Er lachte gerührt und doch ein wenig unwillig über ihre verzagte, demütige Art.

„Ich muß aufschelten, Anne-Rose, daß ich garnicht mit Ihnen zufrieden bin. Wenn Sie Retzbach als Herrin vorstehen sollen, müssen Sie sicherer, selbstbewußter und energischer auftreten, nicht so kläglich und verzagt."

Nun huschte auch über ihr Gesicht ein Lächeln.

„Ich muß erst lernen, meine Stellung richtig auszufüllen. Haben Sie nur ein wenig Geduld mit mir."

Er sah in ihr liebes Gesicht und es wurde ihm heiß und eng in der Brust.

„Geduld? Ach Anne-Rose, Geduld ist meine schwächste Tugend. Aber ich übe mich jetzt täglich darin. Sie glauben nicht, wie sehr."

Das sagte er mit einem Blick, den er jetzt so oft für sie hatte und der sie an jenen Blick erinnerte, den sie nie hatte vergessen können und nach dem sie sich alle die Zeit gesehnt hatte. Sie wurde immer unruhig unter diesem Blick, der ihr das Blut in raschen heißen Schlägen zum Herzen trieb und doch erfüllte er sie mit einem [illegible] Glücksgefühl.

Mit Anstrengung zwang sie sich zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagsgedanken.

Sterne.

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

Goethe.

So konnte ich die Mahnung, heimzukehren zu mir selbst und trat unter Deiner Führung ein in mein Innerstes; und ich vermochte es, weil Du mein Helfer wurdest. Ich trat ein und sah mit dem Auge meiner Seele, so öde es auch war, über meinem Geiste das unwandelbare Licht . . . . . !

Augustin, Bekenntnisse.

Einst flog mit roten Wimpeln mein Schiff in banger Zeit;
Dann kamen Sturm und Wetter, da trug ich schweres Leid.
Doch mit der trübe, [illegible] Traum, [illegible] des Kummers Last;
Nun schau ich nach den Sternen vom [illegible] gefaßt.
Was immer kam, ich hab's erfahren, [illegible] war es gut;
Das hat mein [illegible] stets gestärkt mit einem festen Mut.

Emanuel Geibel.

Vermischtes.

Erfolge der Reichsstelle für Gemüse und Obst. Im Kampfe gegen Schwierigkeiten, die hier nicht nochmals aufgezählt zu werden brauchen, haben zielbewußte und umsichtige Maßnahmen der Reichsstelle für Gemüse und Obst höchst erfreuliche Verbesserungen der Marktverhältnisse und der Versorgung der Verbraucher erzielt. Diese Anerkennung kann um so rückhaltloser ausgesprochen werden, als die Verordnungen erst eine kurze Spanne Zeit in Wirksamkeit sind. Im jetzigen Augenblick, da der Leiter der Reichsstelle, Oberregierungsrat v. Tilly, seine mitgeteilte Verordnung über die Erfassung des Herbstgemüses erläßt, ist die Frage nach den bisherigen Ergebnissen der vor Monatsfrist in Kraft getretenen Obstregelung angebracht. Die Antwort kann nach so kurzer Zeit nicht abschließend lauten. Aber bei aller Vorsicht und Zurückhaltung, die der Leiter der Reichsstelle übt, bestätigen die Zahlen und Tatsachen den Eindruck, den schon die Begründung der Maßnahmen und die amtliche Würdigung aller hier wirkenden Faktoren machte, daß eine feste, energische und doch feinfühlige Hand die Zügel führt und ein die wirtschaftlichen Zusammenhänge beherrschender Kopf Tempo und Kurs bestimmt. Herr v. Tilly konnte mit Befriedigung feststellen, daß alle Beteiligten mitgewirkt haben beim guten Vorwärtskommen auf dem mit der Obstregelung beschrittenen Wege. Bereits konnten der Marmeladenindustrie 2 Millionen Zentner Obst zugeführt werden, ein Ergebnis, das die amtlichen Stellen wie die Industrie selbst gegenüber ihren Erwartungen überraschte. In nennenswertem Maße ist kein Obst verdorben. Trotz dieser Versorgung der Industrie konnte die Beschickung der Frischmärkte wesentlich gesteigert werden. Vom 1. November, vielleicht schon vom 15. Oktober an, wird der Zivilbevölkerung guter Brotaufstrich abgegeben werden, der möglicherweise bis Schluß des Jahres nur aus Obst besteht. Wird dann eine Streckung nötig, so erfolgt sie nur mit Mohrrüben, Kürbis und Runkelrüben. Versuche mit Gurken sind fallengelassen worden. Der Schleichhandel konnte im großen ganzen an die Wand gedrückt werden. Die Reichsstelle übersieht keineswegs, daß auch das inzwischen verstärkte Fortschreiten der Obsternte seinen Anteil an der Besserung hat; ebensowenig, daß es auch Leidtragende gibt in den Kreisen der Erzeuger, deren lfd. Pachtverträge für ungültig erklärt werden mußten. Hier mußte aber das allgemeine Interesse den Vortritt haben. Eine Gefahr droht für die Zukunft der Versorgung der Frischmärkte aus dem Umstande, daß allenthalben das Obst unreif von den Bäumen gerissen wird, um den ausgedehnten Diebstählen zuvorzukommen. Aus allen Ländern kommt die gleiche Nachricht. Dem entgegenzuwirken, hat die Reichsstelle vom 15. September an denjenigen, die das Obst ausreifen lassen, von 14 zu 14 Tagen einen Aufbewahrungszuschlag bewilligt. Man kann der weiteren Auswirkung der gesamten Maßnahmen mit Vertrauen entgegensehen.

Krankheiten als Wetterpropheten. Unter den Laien ist es als feststehende Tatsache bekannt, daß gewisse Krankheiten durch das Auftreten besonderer Schmerzempfindungen bevorstehendes schlechtes Wetter anzeigen. Viele Aerzte wollen dies zwar nicht anerkennen, aber die Kranken müssen es ja am besten selbst wissen. Namentlich Kranke mit chronischem Gelenkrheumatismus, Gelenkentzündung, Gicht, Hüftschmerz, Narben usw. klagen oft über größere Schmerzen vor einem Witterungswechsel. Im städtischen Krankenhause in Augsburg hat Dr. Müller interessante Beobachtungen nach dieser Richtung hin bei den dortigen Patienten angestellt, welche die Tatsache durchweg bestätigen. Die Beobachtungen geschehen durch gleichzeitiges Vergleichen mit den Barometerschwankungen und mit den Wind- und Witterungsverhältnissen. Die meisten Kranken der geschilderten Art empfanden schon bis zwei Tage vor dem Witterungswechsel „reißende" Schmerzen, und diese Schmerzen kamen den Angaben des Barometers noch zuvor. Auch bei Rückenmarkschwindsucht, Lähmung nach Schlaganfällen, sogar nach Amputationen traten sich Verschlimmerungen vor Eintritt eines Witterungswechsels ein. Auffallend ist die gemachte Beobachtung, daß die Schmerzen fast stets geringer wurden, sobald das schlechte Wetter wirklich eingetreten war, und daß immer nur das Fallen des Barometers, niemals aber das Steigen desselben, das Herannahen schönen sonnigen Wetters schmerzhaft empfunden wurde.

Buntes Allerlei.

Hünfeld. Um einen Hund in den Tod. Bei Rhina versuchte ein Bahnwärter eine auf die Gleise gelaufene Hündin mit ihren Jungen zu retten, als er von einem vorüberfahrenden Schnellzuge überfahren und zermalmt wurde.

Flieden. Pilzvergiftungen. In der Familie des Arbeiters Josef Müller erkrankten nach dem Genuß giftiger Pilze vier Kinder, von denen zwei bereits starben. Ob die beiden andern mit dem Leben davon kommen, erscheint noch ausgeschlossen.

Koblenz. Seit längerer Zeit wurden aus einem Nebenkeller der hiesigen Casino-Gesellschaft viele hundert Flaschen Wein und auch Wein aus den Fässern gestohlen. Die Diebe sind zum Teil ermittelt, zwei sind geflohen. Ein Teil der gestohlenen Weine wurde hier in Wirtschaften und bei Privaten ermittelt. Die Diebe „arbeiteten" am hellichten Tage, wo einige als Kellerarbeiter beschäftigt waren.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Herbstsorgen.

Des Jahres schöne Tage sind — gezählt, es geht bergunter. — Der Sommer flieht, der Herbst beginnt — der Wald wird wieder bunter. — Die Welt spürt die Vergänglichkeit, — schon kühler wird der Morgen, — bald kommt die neue Winterzeit — mit ihren neuen Sorgen. — Wohl gibts der Sorgen mancherlei, — die den und jenen drücken — und dennoch dürfen stolz und frei — wir in die Zukunft blicken. — Stehn wir nur weiter treu und fest, — ein Volk, das sich nicht zwingen läßt — von keiner Macht auf Erden, — dann muß der Sieg uns werden. — Sehr gut fing der September an — für die zentralen Mächte — stürmt auch der Feind mit Macht heran — im Tag- und Nachtgefechte. — Drum wieder auf die Bärenjagd — hat Hindenburg sich aufgemacht — und froh zur Siegesfeier — grüßt Riga den Befreier. — Die Deutschen rückten siegreich vor — schnell über Strom und Sümpfe — da machte sich das zwölfte Korps — der Russen auf die Strümpfe. — Kerenski, Rußlands „neuer Mann", — tut dieses drum in Acht und Bann, — auch er hat seine Sorgen — und fühlt sich nicht geborgen. — Die größten Wintersorgen hat — der einst den Krieg entfachte, — die Sache geht doch nicht so glatt — wie England sich das dachte. — Der Brite muß nach Hilfe schrein, — das Unterseeboot macht ihn klein, — drum ist er sehr verdrossen — nebst Wilson und Genossen. — Das deutsche Volk wird durch die Tat — die rechte Antwort geben. — Wie auch der Volksverhetzer naht — erkannt ist sein Bestreben. — Was ihm gebührt wird abgeführt — der Kunde, der den Weltkrieg schürt, — wir aber schreiten weiter — zum Heil und Sieg.

Ernst Heiter.

Aus der Münchner „Jugend".

Der abgeschlossene Friede. „Bedaure, Ihnen leider kein Zimmer anweisen zu können. Der englische Herr, der hier wohnt, fürchtet, daß Sie ruhestörend wirken könnten!"

In Rumänien. „[illegible] Geld! Bei uns daheime in Zwolen [illegible]!"

[illegible]

Der [illegible]
Der [illegible]

Riga.

Wer hat Riga genommen? — Der Hauptausschuß?
Ein parlamentarischer Mehrheitsbeschluß??
Ein [illegible]?
Ein [illegible]?

[illegible]
[illegible]
Folgt, Brüder, dem [illegible] durch Stock und Stein
Und seht Euch nicht um, wenn die Spatzen schrei'n!

Anzeigen-Teil.

Betr. Lebensmittelkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten I für die Zeit vom 30. September bis einschl. 27. Oktober ds. Js., findet für alle sieben Bezirke in der alten Schule, Schulstraße 2, wie folgt statt:

1. Bezirk: Dienstag, den 18. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.
2. Bezirk: Mittwoch, den 19. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.
3. Bezirk: Donnerstag, den 20. September, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.
4. Bezirk: Freitag, den 21. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.
5. Bezirk: Dienstag, den 25. September, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr.
6. und 7. Bezirk: Mittwoch, den 26. September, vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.

Die Verausgabung erfolgt nur gegen Rückgabe der mit den Namen des Inhabers versehenen Stammkarte der seitherigen Lebensmittelkarte I, von denen die restlichen Abschnitte aber zurückgehalten werden müssen. Obige Zeiten sind unbedingt einzuhalten.

Biebrich, 14. September 1917. Der Magistrat. J. V.: Tropp.

Bekanntmachung. Die Kohlensammelkarte Nr. 4000 auf den Namen Berg, Friedr., Schulstr. 13. ist angeblich verloren gegangen. Die Karte wird hierdurch für ungültig erklärt. Die Kohlenhändler usw. werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf diese Karte Nr. 4000 Brennmaterialien irgend welcher Art nicht mehr abgegeben werden dürfen.

Biebrich, 15. September 1917. Der Magistrat (Kohlenstelle).

Petroleummarkenausgabe für Heimarbeit und Landwirtschaft. Die Ausgabe der Marken findet am Dienstag, den 18. September, vormittags von 8—12 Uhr, unter Vorlage einer Bescheinigung vom Arbeitgeber und der Lebensmittelausweiskarte (Hauptkarte) im Rathaus, Zimmer 33, statt. Es wird gebeten, Petroleumkannen nicht mit ins Rathaus zu bringen.

Biebrich, 14. September 1917.

Der Magistrat (Bauverwaltung). Thiel.

Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

Am Sonntag, den 16. September d. Js., nachmittags 3½ Uhr, findet in **Erbenheim** im Gasthaus „zum Schwanen" eine Versammlung des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung kriegswirtschaftlicher Fragen.
2. Besprechung über die Kartoffelversorgung.
3. Besprechung über die Regelung des Verkehrs mit Obst im Kreise.
4. Anträge und Verschiedenes.

Die Mitglieder des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, alle Freunde der Landwirtschaft, insbesondere auch die Landwirtsfrauen, werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Biebrich a. Rh., den 12. September 1917.

Der Vorsitzende des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins: Vollmer.

Bekanntmachung

betr. Bestandsaufnahme von Fässern.

Am 15. September d. Js. findet auf Anordnung des Reichskommissars für Faßbewirtschaftung eine **Bestandsaufnahme von Fässern** statt. Die für die Meldung erforderlichen Vordrucke können im Bürgermeisteramt des Wohnortes des Meldepflichtigen in Empfang genommen werden und sind nach erfolgter Ausfüllung spätestens bis zum 18. September d. Js. wieder dortselbst abzuliefern. Einsendungen mit der Post sind statthaft, sie geschehen aber auf Gefahr des Absenders, da nicht einlaufende Meldungen als nicht abgegeben gelten. Die für die Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Fässern grundlegenden Bekanntmachungen des Reichskanzlers und des Reichskommissars für Faßbewirtschaftung sind auf den Anmeldeformularen abgedruckt.

Wiesbaden, den 12. September 1917.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Nach § 5 der Verordnung über Wein vom 31. August 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 751) ist der Handel mit Wein vom 20. September 1917 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe des Handels mit Wein durch die von der Landeszentralbehörde bestimmte Stelle erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Wein getrieben haben.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf

1. den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse des Weinbaues;
2. Gastwirtschaftsbetriebe, in denen Wein nur unmittelbar an Verbraucher abgegeben wird;
3. Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Wein übertragen ist; auf letztere in den Grenzen der Uebertragung.

Neben der nach Abs. 1 erteilten Erlaubnis bedarf es zum Handel mit Wein einer weiteren Erlaubnis nach § 1 der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) und 16. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 626) nicht. Bei Personen, denen nach der genannten Verordnung bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln erteilt worden ist, gilt diese Erlaubnis als Erlaubnis im Sinne des Abs. 1, sofern sie ausdrücklich auf Wein erstreckt ist.

Die Gesuche um Erlaubnis zum Handel mit Wein sind an mich zu richten.

Wiesbaden, den 13. September 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verarbeitung von Obst in Keltereibetrieben.

Auf Grund der Verordnung vom 24. August 1917 (Reichsgesetzblatt S. 736) zur Abänderung der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 911) bedürfen nunmehr sämtliche Keltereien (auch Kleinkeltereien), sowie die mehr als 30 Doppelzentner Rohstoffe im Jahre verarbeitenden, nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Weinobsteinkauf und Verteilung, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Kochstraße 6 III, sowohl für den Abschluß von Verträgen über den Erwerb von Obst aller Art und Rhabarber zur Herstellung von Obstwein, als auch zum Absatz von Obstwein.

Wir fordern alle bei uns noch nicht kontingentierten Apfel- und Beerweinkeltereien und die vorstehend bezeichneten nicht gewerbsmäßigen Hersteller von Obstwein hierdurch auf, sich bis zum 15. September 1917 schriftlich bei uns zu melden, damit wir ihnen einen Fragebogen zur Feststellung der Unterlagen für eine Kontingentierung zusenden können.

Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und Verteilung G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Kochstraße 6 III.

Wird veröffentlicht.

Der Kontingentschein der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und Verteilung ist zwecks Zuweisung von Kelterobst an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, einzusenden.

Wiesbaden, den 8. September 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J.-Nr. II. G. 221.

Am 15. September 1917 ist eine Bekanntmachung betreff. „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaum- und Ma[hagoni]holz" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
Gouvernement der Festung Mainz.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen sind während der Sommermonate **Mittwochs und Freitags abends von 8–9 Uhr** Gartenstraße

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen

Bekanntmachung.

Um uns eine richtige Tageseinteilung schaffen zu können, müssen wir die dringende Bitte aussprechen, daß uns Bestellungen zu Besuchen vormittags **vor 9 Uhr** übermittelt werden. Später eingehende Bestellungen können wir, außer bei Unglücksfällen oder bei **plötzlichen schweren Erkrankungen am gleichen Tage** nicht mehr erledigen. Ferner bitten wir, uns an Sonn- u. Feiertagen nur in dringenden Fällen zu rufen

Biebrich, den 15. Januar 1917.

Die Biebricher Aerzte

Bürgerliche Unterstützungskasse.

(Frühere Sterbekasse gegr. 1889)

Ausgezahlte Sterberente bis Ende 1916: 180 000 Mk. Eintrittsgeld im Alter von 18 bis 30 Jahren 1 Mk., von 31 bis [illegible] Jahren wird vom 4. 2. 1917 an während der Dauer des jetzigen Krieges **Eintrittsgeld nicht erhoben.** [illegible] Die Sterberente beträgt für 1917 nach dem 1. Jahre 50 Mk., nach dem 2. Jahre 100 Mk., nach dem 3. Jahre 200 Mk., nach dem 4. Jahre 300 Mk., nach dem 5. Jahre 400 Mk., im 10. Jahre 450 Mk. und im 18. Jahre 500 Mk.

Anmeldungen nimmt stets entgegen: F. Weimar, Rathausstraße 49, Ph. Rupp, Mainzer Straße 22 und der Kassenbote [illegible], Rathausstraße 7.

Stadttheater Offenbach a. M.

Art Oberammergauer Passions-Festspiele

unter Leitung u. Mitwirkung der berühmten Christus- u. Judasdarsteller Adolf und Georg Faßnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller darunter Fr. Stadler aus Oberammergau.

200 Mitwirkende! 200 Mitwirkende!

Auf eigens dazu eingebauter großer Festspielbühne.

Spieltage vom 16. bis 23. September jeweils abends 7½ Uhr und außerdem am 16., 19., 22. und 23. September, nachmittags 3 Uhr und abends 7½ Uhr.

Vorverkauf an der Theaterkasse von vormittags 10–1 Uhr und 3–5 Uhr nachmittags. Fernruf

Buchen- und Kiefernholz, sowie Bündelholz in jedem Quantum, Rottannen-Stangen

in verschiedenen Stärken empfiehlt

Rathausstr. 34 J. Kirchner, Fernspr. 38

Holz- und Kohlenhandlung

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 16. September 1917, 15. S. nach Trin. Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtniskirche) Herr Pfarrer Zitzmann-Mainz. Beginn siehe oben. Gottesdienst an der Waldstraße, Herr Pfarrer Kübler, 10 Uhr vormittags. Kindergottesdienst um 11 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Matth. 6, 24–34. Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung von 4½—7 Uhr im Volkswohl. Bibelstunde abends 8.30 Uhr im Saale des Diakonissenheims. Herr Pfarrer Stahl. Die Kollekte, welche am Sonntag beim Ausgang aus dem Gottesdienst zur Erhebung kommt, ist bestimmt für die epileptische Anstalt Bethel bei Bielefeld und wird der Gemeinde herzlich empfohlen.

Leichenbitterdienst von Sonntag, 16. September bis einschl. Samstag, 22. September: W. Trenkle, Adolfstraße.

St. Marienpfarrkirche. Sonntag, den 16. September 1917. Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt. 11 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 1—2 Uhr: Bibliothekstunde. 2 Uhr: Andacht. Täglich 6.30 Uhr: hl. Messe im Marienhaus und 6.30 und 7.15 Uhr: hl. Messen in der Pfarrkirche. Donnerstag 7.15 Uhr ist in Verbindung mit der hl. Messe Kriegsandacht mit Segen. Samstag nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche. Sonntag, den 16. September 1917 Kirchweih-Fest. Vorm. 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: feierliches Hochamt mit Festpredigt, Te Deum und Segen. Nachm. 2 Uhr: Festandacht mit Segen. 4 Uhr: Marienverein. 8 Uhr: Jünglingsverein. Täglich, außer Donnerstag, 7.15 Uhr hl. Messe. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. Donnerstag 7 Uhr: Engelamt. Samstag nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Pfarrkirche Biebrich-Waldstraße. Sonntag, den 16. September 1917. 7.15 Uhr: Frühmesse und gemeins. hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Segensandacht. Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntag morgen 6.30 Uhr. An Werktagen hl. Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Donnerstag 7 Uhr: Segensmesse und Kriegsbittandacht. Samstag 7 Uhr: Jahrgedächtnis für Maria Meußer. Sonntag 11 Uhr: Borromäusverein.

Evangelischer Gottesdienst in Amöneburg. Sonntag, 16. September. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Pfr. Heinz.

Kontrollkasse

Totaladdierer National gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote u. E. 209 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Ordentliches **Monatmädchen oder Frau** gesucht. Näheres Kaiserstraße 34, 2 r.